

Armer Teufel

Pommfritz, der Ich-Erzähler in Lioba Happels Roman, schreibt seinem Vater «in den Emmentälern» Briefe aus dem Gefängnis. Das Buch ist hoch poetisch und zugleich erbarmungslos brutal.

Wann hat man schon die Gelegenheit, mit der Autorin über ein Buch zu sprechen, das einem die Nacht davor den Schlaf geraubt hat? «Pommfritz aus der Hölle» von Lioba Happel erzählt die Geschichte eines schwer verwahrlosten Kinds, das an den Stuhl seiner komplett dissoziierten Mutter gebunden aufwächst. Als Erwachsener trachtet dieser wahnsinnig gewordene Mensch, sich und seine Mutter zu erlösen, indem er sie tötet und ihre Fingerspitze – wie eine Hostie – brät und isst. Pommfritz liest aber auch Gedichte von Arthur Rimbaud. Es sind die vielleicht einzigen Worte, die er wirklich versteht. Das verstörende Werk ist komponiert wie eine Fuge, die grosse Literatur hallt darin wie in einem erbarmungslosen, kalten Universum. «Das Ich ist ein anderer», schrieb Arthur Rimbaud. Er begleitet den Text im Kopf des armen Teufels Pommfritz.

Arthur Rimbaud

Das lyrische Ich der Dichterin Lioba Happel versenkt sich in das Unsagbare dieser Welt, von Trauma über Schizophrenie bis zur Menschenfresserei. Dazu passt die Reverenz an Arthur Rimbaud. «Während des Schreibens merkte ich, ich will an die Grenze – und darüber hinaus», sagt die Autorin. «Die Poetik von Arthur Rimbaud steht für eine harte, glasklare, kalte Poesie, die ich auch suchte.» Lioba Happel sitzt in Berlin, die Herbstsonne taucht ihren Raum in ein warmes Licht. Sie freue sich bereits darauf, bald wieder öfter in Lausanne zu sein, ihrem Hauptwohnsitz, erzählt sie. Dort könne sie gut schreiben. Die Schatten der letzten Nacht lösen sich im warmen Licht des Gesprächs langsam auf. «Die Zumutung ist das, was einigen Menschen auf dieser Welt real passiert», sagt Lioba Happel. «Ich zwang mich, nicht mit Worten davor davonzulaufen.»

Eine reale Begegnung

Pommfritz ist eine Kunstfigur, der aber eine reale Begegnung vorausgeht. Lioba

Happel arbeitete als Lehrerin, als Altenpflegerin und Betreuerin von Kindern und Jugendlichen. In einer schulischen Einrichtung begegnete ihr dieser Junge, der ständig alles aufmischte. Was sich für ihn als rettend und gut anbot, zerstörte er. Er suchte nicht Rebellion, er war sie. Diesem Jungen gab Lioba Happel Gedichte von Rimbaud und Trakl. Seine Antwort war: «Das verstehe ich.» Diese Aussage traf sie wie ein Blitz. Viele Jahre lang lag die erste Fassung, die sie in drei Monaten niederschrieb, in ihrer Schublade. Das Überarbeiten für die Veröffentlichung dauerte länger. Sie trieb den Stoff als Lyrikerin auf die unerträgliche Spitze.

Von Suhrkamp zu pudelundpinscher

Lioba Happel kam 1957 in Franken zur Welt. Nach einem Germanistikstudium startete sie ihre Karriere als Lyrikerin bei Suhrkamp. Sie erhielt Preise und wurde Teil der Berliner Literaturszene. «Irgendwann stieg ich aus», sagt sie. «Ich wollte in einem literaturbetriebsfreien Raum weiterschreiben.» Sie zog in die Schweiz und bekam eine Tochter. Bei einer Veranstaltung im Literaturhaus Lenzburg traf sie vor rund 15 Jahren das Verlegerpaar Andreas Grosz und Beatrice Maritz – er Schriftsteller, sie bildende Künstlerin. Ihr Wohn- und Verlagssitz befand sich damals im Uner Schächental. Einige Zeit nach der Begegnung schlug das Paar ihr eine Veröffentlichung vor. Seither sind alle ihre Werke – mit zwei Ausnahmen – bei der edition pudelundpinscher erschienen.

Kunst? Zu brutal?

«Mit grosser Konsequenz stehen die beiden für das ein, was sie als gute Literatur



FOTO: ZUZANA NOVAK

erachten», sagt Lioba Happel über ihre Verleger. Darunter auch neue Lyrik oder schwierige und sperrige Texte. Es sei eine «Freude, Ehre und Wohltat», einen solchen Verlag zu haben. «Pommfritz aus der Hölle» polarisierte schon beim Erscheinen: für die einen grosse Kunst, für die anderen brutal und «too much». Bei der Wahnsinns-Szene zum Schluss des Romans passiert genau das: Pommfritz spaltet sich auf und sieht sich selbst mit Heiligenschein, um dann in Gelächter auszubrechen. Das ist alles raffiniert gemacht – und lässt einem das Blut in den Adern gefrieren.

PASCALLE BLATTER